

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Redaktionssitz: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 R.M.
Postamt: Döbeln. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Störungen des
Schriftes der Zeitung, der Lieferanten oder der Verbreitungseinrichtungen hat der Be-
zieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Abtazahlung
des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 R.M. Wiss. weitere über
Rabatte usw. laut aufliegenden Tarif. Anzeigen-Aufnahme bis spätestens 9 Uhr vor-
mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Herausgeber aufgegebene An-
zeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachtrag unterliegt der
Klage ob Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptredaktion: Georg Nühle, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Nühle, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Nühle, Ottendorf-Okrilla
Druck und Verlag: Hermann Nühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 122.

Nummer 53 Datum: 23. Mai 1935

Freitag, den 3. Mai 1935

DA 4.35.379

34. Jahrgang

Öffentliches und Sachisches.

Ottendorf-Okrilla, am 2. Mai 1935.

Tag der nationalen Arbeit in Ottendorf-Okrilla.
Die viele Mühe und Arbeit die die Vorbereitungen zu einer würdigen Ausgestaltung des Nationalfeiertags des Deutschen Volkes verursachten und zu der sich auch in unserem Ort viele gern und freudig bereitfanden, schien je näher der Tag heranrückte, sich immer mehr als umsonst getan zu wollen. Blitz und Donner, Graupelschauer und Regen machte den lebten Apriltag und als man zur Einholung des Maibaumes rüstete türmten sich schwarze Wolken und ein ungewöhnlicher kalter Wind wehte, daß man nicht glauben wußte, das am nächsten Tage der Monat Mai seinen Gang habe. Die Vorfeier des 1. Mai brachte auch bei uns nicht nur die Aufrichtung des Maibaumes sondern gleichzeitig die Übernahme der Pimpfe und Jungmädchen und BDM und deren feierliche Verpflichtung. Schneeschauer ließen es ratsam erscheinen die hiesige Veranstaltung vorzeitig abzubrechen. Lustiger Blitzenwirbel hatte eingelegt als die Einwohnerchaft sich nach dem Stellplatz des Festzuges begab. Pünktlich legte sich der gewaltige Zug, in diesem biesmal keine Festwagen mitgeführt wurden, unter den Klängen der Löhnerkapelle in Bewegung und führte durch Strafen des Ortes nach dem Festplatz. Ein und wieder kam die Sonne zum Vorschein und machte die Temperatur einigermaßen erträglich, sodass fast alle der Hauptveranstaltung bis zum Schluss beizuhören konnten. Gewaltige Unterstützung vermittelte uns der Lautsprecher von der Rundfunkstation aus Berlin. Der örtliche Teil der hiesigen Rundfunkstation brachte auch die Ehrengabe des erfolgreichen Teilnehmer am Reichsbüroausstellung durch den Ortsgruppenleiter der DAF. In der Kursusklasse II. Steine und Erden BSG, wurde Orlitzer Alfred Knösel, während die drei Freunde Kurt Richter, Johannes Pochert, Hans Förster waren. Am Abend vereinigten sich die Betriebsgemeinschaften in den Salalen für den Tag der nationalen Arbeit endete.

Lommatzsch. Ein Schreck durchfuhr unsern Ort in den letzten Nachmittagsstunden des 30. April. Es hatte in die Kirche eingeschlagen. Ein scharfer kurzer Donnerknall und bald rauschte es aus dem Turm. Der Schreckensruf: "Die Kirche brennt" bewahrheitete sich Gott sei Dank nicht. Denn als die nächsten Nachbarn der Kirche zu eilen, waren zwar die Fenster im Kirchenraum, aber nirgends ein Brandherd entdeckt. Nebel genug aber hatte der Blitz, eine Erdentladung nach Schwerpunkt auf den Altar, Orgel und Glocken verschont hatte, so wie er doch vandalenartig umgegangen. Ein Türschloss war abgerissen, Stücke der Schaltstufen lagen zwischen den Kirchen und die Fensterläden der Turmseite waren fast zerbrochen, ja am Turme war ein ganzes Fenster samt Rahmen herausgedrückt. Auf der Turmtreppe lagen verhornte Holzstücke und Stücken von Mauerputz. Am übrigen aber war er im Kirchenraum gedauert. Dort hatte der Blitz die Holzverschalung gerissen, das Türgewände herausgerissen und Stücke davon bis ins Kirchenraum geschleudert. Die Rohre der elektrischen Leitung waren herausgerissen und hingen im weiteren Bogen nach dem Altarplatz. Die elektrische Leitung überhaupt ist total zerstört, zerissen und unbrauchbar geworden und die Decke des Vorraumes zur zweiten Empore völlig rausgefallen. Im ganzen Dorfe aber war die Vorfeier zum 1. Mai sonntags nur unter Jubel und声 von Ketten und Taschenlampen vor sich gehen. Über jedes Herz echoe der Gedanke: Gott sei Dank, daß es noch so glimpflich abgegangen ist.

Belegungen der Dienstgebäude

Die Nachrichtenstelle der Sächsischen Staatskanzlei teilt mit: Aufgrund entstandener Zweifel über die Auslegung des Gesetzes des Reichs- und preußischen Ministers des Innern vom 17. April 1935 über das Belegen der Dienstgebäude darauf hingewiesen, daß der Erlass lediglich das Flaggen in Reichsfarben regeln will. Es steht hiernoch nichts darin, neben den Reichsfarben, wie sie der Erlass vorstellt, auch welche in Landes- und Gemeindeflaggen auf den Dienstgebäuden an Stelle der zweiten Reichsfahne zu hissen.

Gesundheitsämter in jeder Amtshauptmannschaft
Auf Grund des Reichsgesetzes über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens werden nach einer im Sächsischen Gesetzblatt veröffentlichten Ministerialverordnung in Sachsen für jeden Bezirk einer Amtshauptmannschaft je ein staatliches Gesundheitsamt errichtet, das seinen Sitz am Ort der Amtshauptmannschaft hat. Als Gesundheitsämter anerkannt werden die Einrichtungen der Städte Leipzig, Dresden, Chemnitz, Plauen und Zwickau. Mit der Errichtung der Gesundheitsämter gehen die Befugnisse der Bezirksärzte auf die Gesundheitsämter über.

Dresden. Landesbischof Koch beim ältesten sächsischen Pfarrer. Landesbischof Koch stattete dem Altersleiter der sächsischen Pfarrerschaft, Pfarrer i. R. Eduard Müller, zu dessen 97. Geburtstag einen Besuch ab und überbrachte dem in geistiger und körperlicher Frische befindlichen Jubilar die Glück- und Segenswünsche der Sächsischen Landeskirche und ihrer Führung.

Dresden. Zwei Räuber festgenommen. Am Gründonnerstag war in der Moritzstraße ein Raubüberfall auf einen Buchmachergehilfen begangen worden. Der Räuber hatte den Gehilfen mit einer Schuhwaffe in Schach gehalten, ihn an Händen und Füßen gefesselt und war mit etwa 900 R.M. Geschäftsgeldern geflüchtet. Bei den Ermittlungen stieß die Kriminalpolizei auf die Spur eines berüchtigten 48jährigen Geldräuberbrechers und eines jüngeren Mannes; beide waren plötzlich aus Dresden verschwunden. Es gelang jedoch, die beiden Männer in Berlin zu ermitteln und zu verhaften.

Auort Dobin. Wiedereröffnung des Waldtheaters. Das am Fuß des Berges Dobin gelegene Naturtheater, das der sächsischen Naturbühnen Deutschlands wird am ersten Pfingstfeiertag wieder eröffnet. Die Dobiner Naturbühne ist neben dem Naturtheater in Ehrenfriedersdorf die einzige als reichswichtig anerkannte Naturbühne in Sachsen.

Anneberg. Ehrung eines Freiheitskämpfers. Unter gewaltiger Anteilnahme der Bevölkerung und am Fuß des Pöhlberges die Weihe des Gedenksteins für den am 26. September 1923 am Pöhlberg von Nazis ermordeten Freiheitskämpfer Karl Albert Hömöig aus Buchholz statt. Das Denkmal stellt einen schmalen, vier Meter hohen Turm aus Naturbruchsteinen dar und trägt an der Vorderseite eine Bronzeplatte, deren obere Hälfte eine Erzgebirgslandschaft zeigt, während der untere Teil eine Urkarte zum Gedenken Albert Hömöigs trägt. Im Anschluß an die Feier wurden zehn neue Fahnen der PD durch Kreisleiter Vogelsang geweiht.

Unna. Das neue Schullandheim des Staatsrealgymnasiums Glauchau, das in der früheren Raumküche bei Grumbach eingerichtet worden ist, wird am 5. Mai feierlich eingeweiht. Das Heim soll in zehn bis vierzehntägiger Dauer von Schülern des Staatsrealgymnasiums Glauchau und des Staatsgymnasiums Chemnitz besucht werden. Mit dem neuen Heim ist im obererzgebirgischen Grenzland das fünfte Schullandheim eingerichtet worden. Wie berichtet wird, sollen Befreibungen im Gange sein, ein Kreisschullandheim für sämtliche Schulen der Amtshauptmannschaft Annaberg zu errichten.

Chemnitz. 273 neue Handwerkmeister haben vom 1. Januar bis 31. März im Bezirk der vormaligen Gewerbeakademie Chemnitz (Amtshauptmannschaft Chemnitz, Amtshauptmannschaften Döbeln und Rochlitz) die Meisterprüfung bestanden, darunter 119 Bäcker, 26 Fleischer, 24 Metzger, 18 Tischler, 12 Konditoren, 10 Schlosser usw. 6 Handwerkler haben die Prüfung nicht bestanden.

Chemnitz. 75 Jahre Maschinenfabrik Kapell.

Die am 30. April 1860 gegründete Maschinenfabrik Kapell kann auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Ge-

gründet wurde die Fabrik von dem im Jahre 1829 in Neu-

Kirchen bei Nossen geborenen Albert Voigt. Aus kleinen Anfangen konnte sich das Unternehmen zu einer Weltfirm-

emporarbeiten; rund 16.000 Strickmaschinen, 20.000 Holz-

bearbeitungsmaschinen, fast 1000 Tüllmaschinen und etwa

100.000 Schreibmaschinen haben in dieser Zeit das Werk verlassen.

Mittweida. Reichsautobahn bringt Arbeit.

Im Roßauer Großwald wurde mit den Bauarbeiten der

Reichsautobahn Dresden-Chemnitz-Meissen begonnen;

durchdringt wieder hunderte von Volksgenossen auf

Monate hinaus Arbeit und Brot.

Glauchau. Millionen-Arbeitsplan der

Mulde-Unterhaldens-Genossenschaft. Die

Unterhaltungsgenossenschaft für die Zwicker Mulde hält

in Zwickau eine Sitzung ab, in der der Fortführung der

Mulde-Eindichlung von der Glauchauer Glutrinne bis an

die Rennsteig-Baue zugestimmt wurde; die Bauosten wer-

den auf rund 1.160.000 R.M. berechnet. 260.000 R.M. sind

von der Reichsversicherungsanstalt als Grundsförderung zu

erwarten; die restlichen 900.000 R.M. sollen als Darlehen bei

der Rentenbank-Kreditanstalt aufgenommen werden. Zwei Drittel der aufzunehmenden Summe werden voraussichtlich vom Staat übernommen werden, während die restlichen 300.000 R.M. der Bezirksverband übernehmen wird. Man erwartet, daß diese Summe sich erheblich erhöht durch eine Beteiligung der Reichsautobahn, die das einzudurchdringen hofft auf den Strecken Reindoldsbain-Zwickau kreuzt. Die Arbeiten sollen noch in diesem Sommer durchgeführt werden.

Meerane. Neue Diphtheriefälle. Nachdem die Diphtherie einige Monate zum Stillstand gekommen war, sind seit dem 18. April fünf neue Fälle polizeilich gemeldet worden, davon einer ernsterer Natur.

Leipzig. Verhängnisvolle Bootsfahrt. Bei Bühlschen fenterte auf der Elster ein mit drei Personen bekleidetes Boot. Zwei der Insassen erreichten schwimmend das Ufer, während der Schüler Walter Brause aus Schleiditz ertrank.

Wärnsdorf I. B. Zweimal Verkehrsunfall. Am Schlachthof fuhr der 32 Jahre alte Feuerwehrmann Rudolf Neumann mit seinem Kraftwagen gegen einen Kraftwagen. Neumann war sofort tot; seine mitfahrende Ehefrau starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Neumann war nach Wärnsdorf gefahren, um sich arbeitslos zu melden.

Weihen des Bergmannsheimes in Hartenstein

Am Nachmittag des Nationalen Feiertages des Deutschen Volkes wurde das Bergmannserienheim in Hartenstein durch seinen Bauherrn, Reichsstatthalter Mühlmann, geweiht. Am gleichen Tage traf die erste Belegschaft des Heimes — etwa siebzig Männer — zu einem vierzehntägigen Erholungsurlaub ein.

Als der Reichsstatthalter eintraf, hatten die Hartenstein-Gliederungen der NSDAP und Bergleute in ihren Uniformen Ausstellung genommen. Nachdem ein kleines Mädchen dem Reichsstatthalter als Willkommensgruß einen Blumenstrauß überreicht hatte, begrüßte der Bürgermeister der Stadt Hartenstein, Rudolf Töde, den Reichsstatthalter. Kreisleiter Oberbürgermeister Doh, Zwickau, würdigte das in dem Bergarbeiterheim geschaffene Werk als ein Beispiel des wahren Sozialismus der Tot; er teilte u. a. mit, daß bei dem Bau 92 Firmen und Handwerker Arbeit gefunden hätten. Der Kreisleiter übergab dem Reichsstatthalter den Schlüssel für das Gebäude. Für die Betriebe des Amtskonsistorialisten Steinohlholzreviers sprach Bergdirektor Breitschneider; für die Belegschaften der Bergwerke übermittelten zwei Begleiter dem Reichsstatthalter den Dank. Für die Schaffung des Heimes, Reichsstatthalter Mühlmann wies in seiner Rede auf den neuen Geist hin, der in Deutschland eingezogen sei; nur durch Opferbereitschaft sei es möglich gewesen, dieses schöne Heim zu schaffen. Mit einem Sieg Heil auf den Führer und dem Gelang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes sang die Freier ihren Abschluß.

Baubeginn an der Reichsautobahn bei Leipzig — 1000 Volksgenossen erhalten Arbeit

In diesen Tagen ist auch auf sächsischem Gebiet nördlich von Leipzig der Bau der Reichsautobahn in Angriff genommen worden. Das großzügige Werk des Führers wird einer großen Anzahl arbeitsloser Volksgenossen Lohn und Brot bringen. zunächst ist die Durchführung der West-Strecke von der preußisch-sächsischen Grenze südlich von Radebeul bis zum Fuchsberg (zwischen Sommerfeld und Taucha) in Aussicht genommen. Die Baulöte 6 bis 10 an dieser Strecke sind teilweise bereits vergeben, teils in der Ausschreibung begriffen. Die gesamten Arbeiten umfassen etwa 350.000 bis 400.000 Tagewerke; durchschnittlich werden etwa tausend Arbeitskräfte über ein Jahr lang tariflich entlohnte Arbeit erhalten können.

Die vorbereitenden Arbeiten, die Abhebung des Mutterbodens, ist den Arbeitsdienstmännern vorbehalten. Diese Arbeiten (etwa 10.000 Tagewerke) betragen an dem gesamten Umfang der Arbeit gemessen nur etwa drei Prozent; der Arbeitsdienst hat mit den Arbeiten bereits begonnen.

Gedreht dem Befehl des Führers soll die Arbeit den arbeitslosen Volksgenossen zugutekommen. Die Mehrzahl der Arbeitskräfte wird den nördlich und östlich von Leipzig benachbarten Arbeitersiedlungsgemeinden entnommen. Langfristige Arbeitslose und verheiratete Familienväter werden in allerster Linie Berücksichtigung finden.

Nanu! Schon braun?

Das wird über mit ehrlicher Bewunderung fragen, wenn Sie schon jetzt im Mai nach einem einzigen Sonnenbad braungebräunt nach Hause kommen. Es wollen wissen, wie sich das treiben läßt? Ganz einfach & reisen Sie zu Sonnenbaden Ihre Haut gründlich mit Blechzetteln. Blechzetteln hilft Ihnen dabei, weil es Sonnen-Blässe entlädt! Von seinem Getigedal verringert Blechzetteln zugleich die Gefahr schwerhafter Sonnenbrandes. Doktor von 22 bis ab in allen Chlorothorax-Berlensohnen erhältlich.



Der Mai-Appell des Führers an das deutsche Volk!

Berlin, 1. Mai. Im feierlichen Rahmen begeht heute das deutsche Volk, das seit Errichtung des Dritten Reiches mit unermüdlichem Fleiß und eisernem Willen an dem Wiederaufbau arbeitet und, in sich gefestigt, einen unüberwindlichen Böld bildet im Kampf um Freiheit und Ehre, zum dritten Male seinen nationalen Feiertag.

Erfüllt von Liebe und grösster Verehrung gedenken Arbeiter der Stirn und der Faust und mit ihnen nun auch die befreiten Saarländer des Mannes, der der Schöpfer dieses erstaunten Reiches ist: Adolf Hitler, der in unermüdlicher, rascher Arbeit die jahrtausendelang ersehnte Einigkeit des deutschen Volkes verwirklicht hat. Darüber hinaus steht das deutsche Volk an diesem Tage dem Führer den Dank ab für die Wiederherstellung der nationalen Ehre, für die Proklamation vom 16. März, durch die Deutschland seine Wehrhöchst wieder erlangt hat.

Der große Aufmarsch auf dem Tempelhofer Feld

Gegen 11.30 Uhr schien das gigantische Tempelhofer Feld von den Massen bereits überfüllt zu sein. Von der Ehrentribüne aus bot sich ringsum ein überwältigender Anblick auf dieses wogende Meer von Menschen. Feierliche Stimmung herrschte auf dem unermehrlichen Gelände. In den Massen tauchte auch der preußische Ministerpräsident Hermann Göring auf. Er hatte sich, von der Staatsoper kommend, in die Kolonnen begeben, und unterhielt sich lebhaft mit den Arbeitern, bis er seinen Platz auf der Tribüne einnehmen musste. Plötzlich einsetzendes leichtes Schneegeschehen konnte der Begeisterung durchaus keinen Abbruch tun.

Auf dem gewaltigen Podium vor den großen Fahnenmasten hatten inzwischen die Fahnenabordnungen der NSBO, der SA, SS, des NSKK, des Arbeitsdienstes usw. mit ihren Tausenden festlich mit frischem Maiengrün geschmückten Fahnen Aufstellung genommen.

Die Arbeiterveteraner sowie die Sieger des Reichsberufswettbewerbs und die Vertreter des diplomatischen Korps hatten besonders bevorzugte Plätze, unmittelbar hinter den Reihen der Mitglieder der Reichsregierung, der Reichs- und Gauleiter eingenommen. Vor der Rednertribüne, auf deren Vorpodium die Männer der Leibstandarte des Führers Wacht halten, sind die 50 000 Vertrauensleute aufmarschiert. Dann hielten, stürmisch begrüßt, die Ehrenformationen der Reichswehr, der Flieger, des Arbeitsdienstes, der SA und SS, und der anderen Parteigliederungen ihren Einzug.

Als gegen 11.45 Uhr die Spitzen der Partei und die Mitglieder des Reichskabinetts eintrafen, wurden sie mit lautem, stürmischen Heilrufen der Massen begrüßt und zu der Ehrentribüne geleitet.

Der Führer trifft ein.

Um 11.45 Uhr verließ die Wagenkolonne des Führers die Reichskanzlei. Durch ein enges Spalier der Berliner SA ging die Fahrt über die Mohren-, Friedrich- und Bellevue-Alliance-Straße zum Tempelhofer Feld. Hinter dem Spalier staunten sich überall wiederum Zehntausende, obwohl schon vorher gemeldet war, dass eine ungeheure große Zahl loslassender Deutscher sich auf dem Tempelhofer Feld eingefunden hatte und die Straßen der Stadt danach eigentlich menschenleer sein müssten.

Rum ist der Wagen an der Ecke der Flughafenstraße angelangt. Aus den Lautsprechern hört man, wie das Eintreffen des Führers verkündet wird. Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsführer der SS, Himmler, begleiteten nun den Führer, der die Front der Ehrenformationen abschreitet, die vom Reichsheer, der SA, der Leibstandarte Adolf Hitler, dem NSKK, dem Arbeitsdienst und dem Reichsluftschutzbund gestellt wird. Der Präsentiermarsch erklingt. Dann schreitet der Führer zur Tribüne hinauf. Inzwischen hat der Himmel sich zugezogen, und es hebt ein Schneegeschehen an, das in wenigen Minuten das ganze weite Feld in eine dicke Schneewolke hüllt, so dass die Sicht kaum auf 50 Meter reicht. Auf den Fahnenmasten muss die Flugzeugwarnbeleuchtung eingeschaltet werden.

Mitten im Schneegeschehen erhörnet der Reichsorganisationsteil der NSDAP, Dr. Ley, die Kundgebung mit der

„Über uns die Fahne und vor uns der Führer.“

Wie schon immer bei nationalen Kundgebungen hat die Berliner Bevölkerung heute wieder gewetteifert, um die Straßen in feierlichen Schmuck zu kleiden. Unzählige Fahnen flattern wieder im Winde. Die Fassaden und Eingänge der Häuser sind mit frischem Grün geschmückt worden.

Am frühen Morgen um 5.30 Uhr segte in der Reichshauptstadt ein Schneetreiben ein, das bis in die achte Stunde anhielt. Ein kalter Wind segte durch die Straßen. Aber überall, besonders an den Sammelpunkten der Kundgebungsteilnehmer, der SA und der SS, herrschte reges Leben. 30 000 Berliner SA-Männer und starke SS-Verbände wurden zusammengezogen und bildeten auf dem Weg vom Lustgarten über die Linden, Wilhelmstraße bis zum Tempelhofer Feld Spalier.

Gegen 7 Uhr marschierten bereits die ersten Kolonnen der NSBO und des BDM zur großen Huldigung der Jugend an den Führer im Lustgarten auf.

hätte nie einen 30. Januar, nie einen 21., nie einen 11. März gegeben, es wäre nie der äußere Ausflug erfolgt, wenn nicht das deutsche Volk eine innere Wandlung durchgemacht hätte. Dass es uns gelang, dem deutschen Volke eine neue Idee zu geben und dieses Volk in dieser Idee zu einer neuen Lebensform zu führen, dies ist die größte Tat dieses Jahrhunderts für unser Volk. Die größte Leistung, die alles weit überdauern wird, was an Tagesarbeit dank dieser einzigen Leistung vollbracht werden kann.

Und so sehen wir im 1. Mai ein Symbol dieser Zeitung. Es ist ein Tag, der nicht umsonst von uns gewählt und in dieser Form organisiert wurde. Es mag manchen geben, der sich, vielleicht auch heute noch seitwärts stehend, die Frage stellt: Warum an einem solchen Tage, warum selbst in einem schlechten Wetter hinausgehen, Aufzüge machen, warum sich zu Millionen hier vereinen?

Um einmal symbolisch zum Ausdruck zu bringen, dass wir nicht Stadt und Land sind, nicht Arbeiter, Angestellte, Handwerker, Bauern, Studenten, Bürger, nicht irgendwelche Anhänger irgendwelcher Weltanschauungen, sondern das, was Angehörige eines Volkes sind. (Stürmische Heilrufe.) Dass wir vereint sind, was und alle einen muß in der gleichen Weise, unter Wohl und Weise zu tun auf dieser Welt mit den Kräften, die uns der allmächtige Gott gegeben hat, jeder an seinem Platze, jeder dort, wo er steht und ziehen darf. Und wir wissen dabei:

Viele sind unerreichlich, alle aber sind unentbehrlich, ganz gleich, ob sie aus der Fabrik, aus dem Konto, aus Konstruktionsbüro, vom Geschäft oder vom Acker kommen, ein Volk in einer einzigen großen Gemeinschaft und in der Erfüllung einer einzigen großen Aufgabe.

So sind wir an diesem Tage zusammengekommen, um einmal symbolisch zu dokumentieren, dass wir mehr sind, als eine Sammlung einzelner auseinanderstrerebender Wesen, das keiner von uns zu stolz, keiner zu reich und keiner zu arm ist, um nicht vor dem Antlitz des Herrn und der Welt zusammenzutreffen in dieser unloslichen, verschworenen Gemeinschaft. (Stürmische, sich immer wiederholende Heilrufe.)

Und diese einzige Nation, wie brauchen sie. Denn wenn es jemals einer Führung eine schwere Aufgabe gegeben ist, als unserer deutschen Führung? Bedenken Sie meine Volksgenossen, was unser Deutschland ist, und vergleichen Sie es mit anderen Ländern. Was haben wir schon? 137 Millionen auf dem Quadratkilometer, keine Kolonien, keine Rohstoffe, keine Dienste, kein Kapital, keine Auslandsgründungen mehr, nur schwere Lasten, Opfer, Steuern und kleine Löhne. Was haben wir, gemessen am Reichum anderer Völker, am Reichtum anderer Länder, am Reichtum unserer Väter, an ihren Lebensmöglichkeiten? Was haben wir?

unser Volk haben wir!

Es ist entweder alles oder es ist nichts. Nur mit ihm allein können wir rechnen. Auf es allein können wir bauen. Alles was wir bisher geschaffen haben, verdanken wir nur seiner Güte, seinem Leistungsvermögen, seiner Treue, seiner Leidenschaft, seinem Fleiß, seinem Ordnungssinn. Und wenn es alles abweichen, dann scheint es mir mehr zu sein, als ich glaube ich, können wir wohl den anderen Völkern an diesem 1. Mai verklären: Ihr braucht keine Angst zu haben, dass wir von euch etwas wollen. Wir sind sehr genug, zu leben, wir selber haben: unser Volk. (Brausende Heilrufe.)

Ich könnte mir als Führer

keine herrlichere und keine stolzere Ausgabe auf dieser Welt denken, als diesem Volke zu dienen. Wenn könnte mir Weltteile schenken, und ich würde lieber Bürger in diesem Volle sein (die Massen jubeln dem Führer zu). Und mit diesem Volle muss und wird es uns gelingen, auch die kommenden Aufgaben zu erfüllen.

Es ist etwas Großes, was in den drei Jahren getrieben wurde. Bedenken Sie: 6,5 Millionen Erwerbslose — in Wahrheit sind es über 7,5 Millionen gewesen — und dann mehr 2,5 Millionen. Bedenken Sie die Lage anderer, viel größerer Staaten mit großen Reichstümern, mit gewaltigen Naturräumen, mit wenigen Menschen auf einem Quadratkilometer. Und es ist Ihnen das nicht gelungen!

Ran haben wir uns die Aufgabe wieder zu stellen. Sie heißt Fortsetzung dessen, was wir begonnen haben. In diesem Jahre, meine Volksgenossen, da greifen wir die zweite Million der Erwerblosen an. (Stürmische Heilrufe.) Mit Redensarten, sondern wir werden sie fassen, und werden unter diese Million heruntergehen. Ich weiß nicht, was wir erreichen, aber das eine weiß ich: im nächsten Jahr werden wir den Rest, der noch verblieben ist, wieder angehen — so lange, bis wir endlich das Ziel erreicht haben, jedem Deutschen, der sich ehrlich sein Brot verdienen will, die Möglichkeit dazu zu geben. Denn wir sind überzeugt, dass die Millionen unseres Volkes, die bis jetzt arbeitslos waren, unter nichts mehr gelitten haben, als unter dem Zwang, Almosen zu bitten, während sie doch nichts anderes wollten, als durch ihre Mitarbeit sich ihr tägliches Brot zu verdienen.

So ist der 1. Mai für uns zugleich der Tag des Entschlusses:

des Entschlusses, durch alle Sorgen, durch alle Schwierigkeiten, durch alle Unwetter hindurch, den Westen für unsere Zukunft zu suchen (große Begeisterung), des Entschlusses unserer Führung — immer mit dem Blick auf dieses Volk —, unser Pflicht und Schuldigkeit zu tun, und der Entschluss des Führers — mit dem Blick auf die Führung — ihr zu folgen, sie zu treten und mit ihr den Kampf gemeinsam aufzunehmen!

Was wir wollen, liegt klar vor uns:

Nicht Krieg und nicht Unfrieden. So, wie wir den Frieden im eigenen Volle hergestellt haben, wollen wir nichts anderes, als den Frieden mit der Welt. Den wir alle wissen, das die große Arbeit uns nur gebracht hat in einer Zeit des Friedens. Allein, so wie sie die Führung der Nation im Innern niemals Bericht zu erstatten hat auf ihre Ehre dem Volle gegenüber, so kann sie auch keine Verzicht leisten auf die Ehre des Volles gegenüber der Welt. (Stürmische Zustimmung der Massen.)

Wir wissen, was wir der übrigen Welt schulden. Mag sie begreifen, was sie einem solzen Volle niemals verweigern kann, und mag sie dabei vor allem eines verhindern: das Deutschland von heute ist nicht das Deutschland von gestern; so wenig, als das Deutschland von gestern das Deutschland von heute war. Das deutsche Volk von gestern, das nicht das deutsche Volk von vorgestern, sondern das deutsche Volk der hinter uns liegenden 2000 Jahre deutscher Geschichte.

Die Rede des Führers.

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

Der 1. Mai — einst der deutsche Festtag des Frühlings.

Und wieder ein 1. Mai — Tag des Streites und des Haders, Tag der Klassenzerstörung unseres Volkes.

Und wieder ein 1. Mai — Tag des Frühlings der Nation! Tag der Solidarität eines Volles in der Arbeit!

Eine große Zeit ist damit wieder für Deutschland angebrochen. Wenn wir dies aussprechen, dann wissen wir, dass die Größe der Zeit in der Größe der Aufgaben liegt, die ihr und damit uns gestellt sind. Große Aufgaben, wie sie geschichtlich nur ganz wenigen Generationen übergekommen waren.

Gestern noch waren wir ein Volk, ohnmächtig, weil zerissen, in innerem Hader, sich austreibend im Streit, zerfallen in hundert Parteien und Gruppen, in Verbänden und Vereinigungen, in Weltanschauungen und Konfessionen — ein Reich, auf diesem zerfallenen Volk bauend, ebenso schwach und ohnmächtig, ein Spielball fremder Willkür! Kleinstaaten verböhnen es, Kleinstaaten entziehen und knebeln Menschen dieses Volles! (Stürmische Entrüstungsrufe.) Die Wirtschaft lag im Sterben. Überall Verfall und Ruin. Alle Prinzipien waren umgestoßen. Was früher gut schien, wurde schlecht; was verächtlich war, plötzlich verehrungswürdig. Was früher dem Leben einen höheren Sinn geben sollte und konnte, wurde nun als Belastung der Menschen ausgegeben und empfunden. Ein Schriftsteller schilderte die Endstufe dieser Zeit zusammen in einem Buch, das er betitelte: „Untergang des Abendlandes.“

Soll das wirklich das Ende unserer Geschichte und damit unserer Völker sein? Nein! Wir können daran nicht glauben! Nicht Untergang des Abendlandes muss es heißen, sondern Wiederauferstehung der Völker dieses Abendlandes! (Ungeheuerer Beifall.) Nur was alt, morsch und schlecht war,

stürzt. Und es möge sterben! Aber neues Leben wird entstehen. Der Wille findet den Glauben.

Dieser Wille aber liegt in der Führung, und der Glaube liegt im Volle!

Eine Erkenntnis allerdings ist dann notwendig für alle. Wer diese große Neuordnung in Angriff nehmen will, muss im Volle feiern beginnen. Erst ein neues Volk und damit die neue Zeit! Große Aufgaben sind stets nur von starken Führungen geleistet worden, allein die starke Führung muss verzogen, wenn hinter ihr nicht ein gläubiges, in sich gesetztes, wahrhaft starkes Volk steht. Es ist das Unglück der Menschheit, dass ihre Führungen nur zu oft vergessen, dass die letzte Stärke überhaupt nicht in Divisionen und Regimenter, nicht in Kanonen und Tanks begründet ist, sondern dass die größte Stärke für jede Führung im Volle selbst liegt, in seiner Einmütigkeit, in seiner inneren Geissellosigkeit und in seinem idealistischen Glauben. Das ist die Kraft, die am Ende Berge des Widerstandes verscheitern kann! Dazu ist allerdings nötig eine Idee, die ein Volk versticht, eine Idee, die es begreift und die es sieht.

Als wir im Jahre 1919 zum ersten Male als Prediger der Nationalsozialistischen Idee auszogen, da war es ein ganz kleines Häuslein damals verächtlicher Idealisten oder wie man sagte, Phantasten. Die Kritiker sind heute widerlegt. Was seitdem wurde, das mögen manche von Ihnen vielleicht auch angestrebt haben, aber sie konnten es nicht durchführen; geschichtlich ist entscheidend für die Richtigkeit eines Prinzips am Ende doch der sichtbare Erfolg. Und das hier ist ein Dokument dieses Erfolges, das niemand fälschen kann:

Ein Volk in einem Reich!

(Gewaltige Beifallskundgebungen.)

Alles, was wir geschaffen haben, wäre unmöglich gewesen, alles, was wir taten, hätte nie gelingen können, es

So bitte ich euch, an diesem Tage, meine Brüder und über das ganze Deutsche Reich hinweg das

Bund der Gemeinschaft

zusammen zu binden. So, wie Sie hier versammelt sind vor mir, mögen Sie alle vergessen, was das Leben im einzelnen aus Ihnen gemacht hat. Mögen Sie sich erinnern, daß Sie über alle diese Trennungen hinweg Angehörige eines Volkes sind, nicht nach menschlichem, sondern nach Gottes Willen. Er ließ uns nicht nach diesem Volke zugehören. Er gab uns unsere Sprache. Er wies uns hinein in das Wesen, das uns erfüllt, den wir durchschauen müssen, wenn wir mehr sein wollen auf der Welt, als wertlose Spreu.

So bitte ich euch denn: Erneuert an diesem Tage dieser großen und stolzen Demonstration der Welt euer Bekennnis zu unserem Volk, zu unserer Gemeinschaft und zu unserem nationalsozialistischen Staat!

Mein Wille — das muß unser aller Bekennnis sein —

Mein Glaube!

Mein Glaube ist mir — genau wie euch — alles auf dieser Welt!

Das Höchste aber, was mir Gott auf dieser Welt geschenkt hat, ist mein Volk! In ihm ruht mein Glaube. Ihm schenkt ich mit meinem Willen, und ihm gebe ich mein Leben.

Das sei unser gemeinsames heiliges Bekennnis am Ende der deutschen Arbeit, der so recht ist, der Tag der deut-

lichen Arbeit! (Die leichten Worte des Führers gingen unter in die Freuden, sich immer wiederholenden Beifallsstürmen.)

Aus aller Welt.

Im zertrümmerten Bogen verbrannte. Auf der Strecke Welt — Dämmerde durchbrach in der Nähe des Bahnhofs Berlin — Richtung Hagen kommender Personenkraftwagen aus Richtung Eisenbahngesamt. Der Kraftwagen wurde aus dem D-Zug 288 erfasst und etwa 400 bis 500 Meter

verschossen, wobei er in Brand geriet. Der Fahrer kam in den brennenden Trümmern ums Leben. Die Lokomotive D-Zuges entgleiste mit der Borderachse. Der D-Zug 322 verlor dabei einen Wagen, der die Wagen des D-Zuges aufnahm, erlitt

ein Durchbruch in Nordhessen. — Bis jetzt ein Vermisster als Leiche geborgen. Die Befürchtungen, daß

der vermisste Sonntag abend vermischte Boot des deutschen Verbands getötet ist, hat sich jetzt bestätigt. Die am Montagabend angekündigten Fahrzeuge, die sich auf die Suche

hatten, haben das vermischte Boot fiebernd aufgesucht und zu ergreifen, um dieser einsitzigen und gefährlichen Vertragsverleihung Einhalt zu gebieten?

Der Außenminister ließ diese weitere Fragen un-

beantwortet.

Biel lärm um Selbstverständliches.

London, 1. Mai. Im Unterhaus wurde am Montagnachmittag die Frage gestellt, ob der Außenminister darüber unterrichtet worden sei, daß die deutsche Regierung Anweisungen für die Kiellegung von Unterseebooten und die Wiederöffnung der Unterseebootschule in Kiel erteilt habe. Der Außenminister Sir John Simon erwiderte:

„Die deutsche Regierung hat mitgeteilt, daß Anweisungen für den Bau von 12 Unterseebooten zu je 250 Tonnen erteilt worden sind. Die Angelegenheit wird zur Zeit erwogen. Über die Unterseebootschule in Kiel ist keine solche amtliche Mitteilung erfolgt.“

Ein Abgeordneter stellte darauf die Frage, ob der Außenminister die nötigen Schritte unternommen habe, um „die weitere Verleihung des Versailler Vertrages“ zur Kenntnis des Böllerbundes zu bringen, und ob man beabsichtige, die Flottenbeschränkungen zwischen Deutschland und Großbritannien stattfinden zu lassen. Sir John Simon erwiderte: „Ich habe bereits gesagt, daß wir die Angelegenheit mit dem Ernst prüfen, den sie zweifellos verdient. Ich möchte jedoch jetzt nicht gedrängt werden, heute eine weitere Antwort zu erteilen.“

Der konservative Abgeordnete Hauptmann Macdonald wies darauf aus, neue auf die Berichte über die Wiederöffnung der Unterseebootschule in Kiel hin sowie darauf, daß frühere deutsche Unterseebootschule angeboten worden seien. Sir John Simon wiederholte, daß hierüber keine amtliche Mitteilung gemacht worden sei. Der Abgeordnete Thorne fragte, ob Sir John Simon jetzt nicht glaube, daß Hitler ihm bei seinen Berliner Gesprächen nicht die ganze Wahrheit erzählt habe. Der Abgeordnete Herbert sagte: „Ist die erklärte Absicht der deutschen Regierung, von neuem Unterseeboote zu bauen, nicht ein weiterer Beweis dafür, daß die deutsche Wiederaufrüstung in der Hauptjagd gegen Großbritannien gerichtet ist?“

Der Konservative Adam erklärte: „Will Simon versuchen, bevor es zu spät ist, mit den Streitkräften und möglichst mit Sowjetrussland Mohnhaken zu vereinbaren und zu ergreifen, um dieser einsitzigen und gefährlichen Vertragsverleihung Einhalt zu gebieten?“ Der Außenminister ließ diese weitere Fragen unbeantwortet.

Auseinandersetzung um deutschen U-Bootbau.

London, 1. Mai. Der parlamentarische Berichterstatter der „Times“ schreibt u. a., die Mitglieder des Unter-

hauses hätten keinen Versuch gemacht, ihre Besorgnis über Deutschlands Beschuß, U-Boote zu bauen, zu verheimlichen. Die außenpolitische Aussprache am Donnerstag werde sich zum größten Teil um diese Frage drehen.

In einer Mitteilung der „Press-Association“ zu diesem Thema heißt es u. a., die von Simon im Unterhaus abgegebene Mitteilung, daß die deutsche Regierung 12 U-Boote bestellt habe, habe auf die Mitglieder der Parteien den Eindruck einer ersten Entwicklung der europäischen Lage gemacht. In vielen Kreisen glaubte man, daß der Beschuß der deutschen Regierung, U-Boote zu bauen, eine herausfordernde Antwort auf die Verurteilung eines Vertragsverleihung durch den Völkerbundrat darstellen solle. Die außenpolitische Unterhausaussprache am Donnerstag dürfte dennoch ausschließlich der Wirkung der deutschen Politik auf die europäische Sicherheit gelten. Der deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung habe seitens Freunde bei allen Parteien des Parlaments gehabt, aber die letzten Ereignisse hätten die Stimmung beträchtlich verändert. Das ganze Unterhaus steht nunmehr unter dem Eindruck der Schwierigkeiten, die die Minister bei dem Versuch hätten, Deutschland zu einem Beitrag zur Befriedung Europas zu veranlassen.

Der französische Marineminister Pietry ist am Montagabend in London eingetroffen, um am Dienstag der Vermählung der Tochter des britischen Marineministers Sir Belton Egres Monell beizuwollen. Man nimmt an, daß er die Gelegenheit benutzen wird, um mit seinem englischen Kollegen u. a. die Frage des deutschen Unterseebootbauprogramms zu erörtern.

Die norditalienische Presse zur Unterhausaussprache

Mailand, 30. April. Der im englischen Unterhaus beschlossene Bau von 12 Unterseebooten findet in der norditalienischen Presse lebhafte Widerhall. „Corriere della Sera“ weist darauf hin, daß Deutschland wieder einmal England und die anderen Seemächte vor eine vollen-dete Tatsache stellen wollte, beginnt sich aber im wesentlichen damit, englische Pressestimmen zu zitieren. „Gazzetta del Popolo“ spricht in einem längeren Artikel von einer neuen Übertretung des Vertrages von Versailles durch Deutschland. (Wer hat den Vertrag zuerst verletzt? D. Red.) „Stampa“ nennt das Einnehmen von 12 deutschen U-Booten eine Feuerprobe für die englische Politik.

* Die Hungersnot in China. In einem Teil der chinesischen Presse kommen große Bevölkerungsangaben mit der zunehmenden Verschlechterung der Lage der chinesischen Bauern zum Ausdruck. Das Blatt „Tauchung Pao“ in Tientsin schreibt, daß in der Provinz Anhwei 8 700 000 Bauern vom Hunger heimgesucht sind. Die Hungenden seien gezwungen, sich von Baumrinden zu nähren. Abteilungen der Hungenden wandern von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und machen das Land unsicher. In großen Teilen der Provinz seien die Bauern nicht in der Lage, ihre Felder zu bestellen, so daß eine Besserung auch im nächsten Jahr nicht zu erwarten sei. Angesichts dessen finde es das Blatt besonders unverständlich, daß in der Provinz Schiehsuan, in der die allgemeine Lage nicht besser sei, die Bodensteuer erhöht worden ist.

Personenkraftwagen von Gilgütterzug überrannt.

Zwei Insassen getötet.

Essen, 1. Mai. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Essen mitteilt, durchfuhr heute morgen um 3.30 Uhr ein Personenkraftwagen die geschlossene Schranke der Weidampfstraße bei Essener Berg-Borsig. Der Wagen wurde im gleichen Augenblick von der Lokomotive eines durchfahrenden Gilgütterzuges erfaßt, mitgeschleift und zertrümmert.

Hof und in den Gärten, wo eben der Müller Apfel pflückte. Er stand hoch auf der Leiter und risste ihr zu.

„Heil ist es und ganz windstill.“ Sie sah hinüber nach dem Hügelberg. Da stand jetzt schon eine dunkle schwarze Wetterwolke, die scheinbar unendlich über dem Wald lag, und doch ganz langsam vorrückte.

Anna Müller sah zu ihrem Mann empor.

„Da drüben sieht es nicht gut aus. Ob es heute endlich Regen gibt?“

„Ich denke es. Noch tut es ja. Wenn es aber nur nicht ein recht schweres Wetter wird. Es steht noch verschiedene Ernte im Felde.“

„Wird denn der Paul auf das Feld gut ausharzen?“

„Ich denke doch. Er ist unverlässig.“

Anna Müller ging wieder in das Haus. Sie begab sich in die Küche, um das Mittagsmahl heute selbst zu kochen. In den letzten Wochen hatte das immer Hanne allein bearbeitet. Christoph wollte es ja.

Am Mittag lag eine jengende Glut über der Hüllermühle. Die Leute sagten ärger noch als am Tage vorher über die Hitze.

„Aber es gibt heute noch etwas.“ Das war alter Anthon. Lanzham, schlafend lag er jedes an die Arbeit. Anna Müller sah hinauf nach ihrer Stube. Sie wollte sich ein wenig ausruhen. Es lag sie einmal hinauf in den Eltern zu Hanne und deren Tochter. Da hatte sie noch nichts erreicht.

Und während die Menschen müde und unglücklich ihre Arbeit verrichteten oder müsig ruhen, schwob der Weitersonn lachend von allen Seiten seine schweren Schläge auf. Rinas am den Hügelberg kam es heraustragen, dunkel, grau, düster. Und davonher schwindet die weiße, gespenstische Wollschwamme. Aber auch im Osten verschwand das Blau, über dem Buchenwald trocknend eine dunkle Wand empor. Eine geheimnisvolle Ruh war in der Natur. Unruhig, ähnlich flatterten die Vögel durch die Luft. Die Leute auf den Feldern arbeiteten mit doppelter Kraft, um vor dem Wetter noch heimzukommen. Ternes dumpfes Rufen mahnte zur Eile. Und immer ungünstiger liegen die dicken Wolkenzüge empor. Immer näher rückten sie. Da. — Ein hell zuckender Blitz, die dämmernde Landschaft leuchtet auf. Und drüben über dem nördlichen Tannenwald schwob sie noch ein schwarzes Gewölk herauf. Langsam fielen schwere Tröpfchen zur Erde. Bis das Unwetter dann mit furchtbarem Gewalt losbrach. Von allen Seiten schütten strömende Blitze durch die Luft, unaufhörlich traktete und rollte der Donner, wolkenschwanger Regen brauste zur Erde. Gleichermaßen wie wenn eine mörderische Schlacht in den Wäldern ausgekämpft werden sollte.

Nach dem Frühstück trat sie für kurze Zeit hinaus auf den

Die Schuld der Anna Müller

Roman von Kurt Martin.

(Copyright by Verlag Neues Leben, Bant, Gmain.)

Nachdruck verboten.)

„Leb wohl. Ich will beim.“

„Ich nahm Ihre Finger.“

„Leb wohl.“

Er wollte noch weiter sprechen. Aber sie batte ihm noch wieder ihre Finger entzogen und wandte sich nach einem kurzen Blick wieder den Badewesen zu.

Es war gegen Ende August. Seit Wochen hatte es nicht mehr geregnet. Eine drückende Hitze lag über dem Tal. Von Tag zu Tag schwante sich die Schwüle. Schwer unerträglich wurde es.

Christoph Müller hatte sich wie immer zeitig erhoben. Als er aus dem Hause trat, leuchtete er unruhig auf. Keine Spur mehr war da zu hören, selbst am so stillen Morgen nicht. Und doch stand die Sonne noch ans weit im Osten.

Der Knecht schrie das Pferd an den leichten Karbwagen und fuhr nach der Stadt hinauf, einiges abliefern und zurückkehren. Müller mitbringen.

Müller trat zu ihm. „Will du bald kerla, Paul?“

„Ja, ich habt gleich ab. — Wird wohl heute was geben.“

Er deutete nach Westen. Da lag um den Hubberg herum ein breiter, langer Wollschleier, und einige Wollschuppen hingen daran, hielten die schwere Wollwolke zusammenzuhalten.

„Wenn du wos kommt und du höst noch nicht willst, dann schone mir ja das Pferd Warte lieber in der Stadt. Denn wenn das nicht mal anläßt, gibts ein schweres Wetter.“

„Dann schreit er weiter. Erst habt er in die Städte. Der Peter kommt ihn überall hin freudig und schwiedelnd.“

„Ja, es sieht bald so aus. Das klappt aber auch manchmal.“

„Wenn du wos kommt und du höst noch nicht willst, dann schone mir ja das Pferd Warte lieber in der Stadt. Denn wenn das nicht mal anläßt, gibts ein schweres Wetter.“

„Dann schreit er weiter. Erst habt er in die Städte. Der Peter kommt ihn überall hin freudig und schwiedelnd.“

„Hanne, hast du meine Frau noch nicht gegeben?“

„Nein.“

„Na, da wird sie wohl bald herunterkommen. — Was macht dann Tante?“

Tantes Tochter war schon längere Zeit auf dem Hof. In den beiden Tagen hatte man sie nicht mehr viel unten sehen können. Sie war

meist oben in der Kammer ihrer Mutter, wo ein Bett für sie mit aufgestellt waren.

Bei des Müllers Tochte habe Hanne ein wenig den Kook.

„Ja, ich denke es ist heute wohl so weit.“

„So! Schön. — Na, wenn Du wen braucht, sag es mir. — Da mag die Nixe der Anna heute beim Kochen helfen. Ich nur nach oben. Zu Deiner Tochter. — Und sag es ja, wenn sie was braucht.“

Hanne nickte.

„Danke schön, Müller. — Ich geh dann halt wieder hinauf.“

„So. Ja, sieh nur zu.“

Christoph hatte dein in der Stube Schritte gehört. Er ging auf die Tür zu und trat ein. Anna stand in der Mitte des Zimmers. Trost ging er auf sie zu und reichte ihr die Hand.

„Guten Morgen, Anna.“

„Guten Morgen, Christoph. Es ist schon wieder sehr warm heute.“

„Ja, der Himmel sieht aber recht trüb aus. Vielleicht kommt bald ein Gewitter.“

Hanne brachte für die Müllerin das Frühstück bereit. Müller teilte sieh seiner Frau Hanne's Vermutung mit.

„Da wird also noch vor dem unzähligen Erben der Hüllermühle ein Kind hier einzischen.“

Anna wandte sich wieder an Hanne.

„Wirklich? Denkt Du schon? — Da geh nur gleich wieder hinauf zu der Anna. Ich denke schon hier unten alles.“

Als Hanne wieder gegangen war, blieb Christoph Müller noch eine Weile bei seiner Frau sitzen und schaute ihr beim Essen zu.

„Du wirst also noch vor dem unzähligen Erben der Hüllermühle ein Kind hier einzischen.“

Anna schaute ihren Mann verblüfft an.

„Ach, da sei ganz ruhig. Ich sage schon selbst mir mich.“

„Aber wenn Du heute allein lohnen sollst. — Die Leute kann doch nicht viel dabei helfen.“

„Das ist nicht so schlimm. Es geht dann nur.“

„Du sollst Dich aber nicht anstrengen.“

„Das wie ich auch nicht, Christoph.“

„Du mußt Dich jetzt sehr schonen.“

Immer von neuem mahnt er sie, ja recht auf sich selbst zu achten. Anna Müller war ihm dankbar für die große Sorge, die er um sie hatte. Seine innige Liebe, mit der er sie umgab, tat ihr wohl. Sie fühlte sich so geborgen dabei, so geschützt.

Nach dem Frühstück trat sie für kurze Zeit hinaus auf den



Die Tat des 1. Mai 1935

Reichsstatthalter Mutschmann kündigt den Bau von 15000 Wohnungen und Siedlerstellen an — Arbeit für 60000 Bauarbeiter in Sachsen

Der 1. Mai 1935 brachte für Sachsen einen erneuten Beweis für den Totwillen des Nationalsozialismus, den Arbeiter der Stier und der Faust immer mehr freizumachen von dem Angriff, das in der Vergangenheit der Marxismus über ihn hereinbrechen ließ. Nachdem von den sechs Millionen Opfern der Arbeitslosigkeit bereits vier Millionen wieder in geregelte Tätigkeit, in Lohn und Brod gebracht werden konnten, wird jetzt die zweite Voraussetzung für die Wiedergewinnung des deutschen Volkes in Angriff genommen, nämlich die Beteiligung der Wohnungsnöt. Dem deutschen Arbeiter soll wieder die Möglichkeit gegeben werden, sich in einer menschenwürdigen Wohnung oder auf eigener Scholle zu stärken für den fortwährenden Lebenskampf.

Nach der Kundgebung des Reichsstatthalters Mutschmann auf der Großen Feier am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes in Dresden wird in diesem Jahr die Errichtung von 15 000 Wohnungen und Siedlerstellen in Sachsen in Angriff genommen werden, wodurch etwa 90 Millionen R.M. Baukosten der sächsischen Wirtschaft zugeschobt und etwa 60 000 Bauarbeiter und zahlreiche Volksgenossen in den zukünftigen Wirtschaftszweigen wieder Arbeit erhalten werden.

Aufnahme der Jugend in die Hitler-Jugend am Vorabend des 1. Mai

In allen Orten des Sachsenlandes fand sich am Vorabend des 1. Mai die Jugend unter dem Maibaum zur feierlichen Aufnahme in die Hitler-Jugend zusammen. Auf der Vogelwiese in Dresden beteiligten sich an den Einzugsfeiern für die aufzunehmenden 700 Jungs und 2100 Jungmädchen rund 37 000 Jungs und Mädchen der Staatsjugend und der Schuljugend im Verein mit Tausenden von Eltern und Erziehern; der kommissarische Leiter des Sächsischen Volksbildungministeriums, Göpferl, und der Leiter der Landesstelle Sachsen, des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Salzmann, waren anwesend sowie Führer und Führerinnen der Hitler-Jugend.

Begrüßung der Gan-Sieger im Berufswettkampf durch Reichsstatthalter Mutschmann

Der Nationale Feiertag des deutschen Volkes wurde in Dresden eingeleitet mit einem Jugendappell auf der Vogelwiese, an dem etwa 40 000 Jungs und Mädchen teilnahmen. Landesstellenleiter Salzmann wies die Jugend auf ihre große Aufgabe gegenüber dem deutschen Volke hin, dessen Wohlergehen über allem eigenen Wohlergehen stehen müsse. Der kommissarische Leiter des Volksbildungministeriums, Göpferl, erinnerte an die Blutsopfer der Hitler-Jugend in der Kampfzeit der Bewegung. Der zweite Reichsberufswettkampf habe erneut bewiesen, daß sich die Hitler-Jugend das Vertrauen des Volkes erworben habe. Die Führerenschaft der Hitler-Jugend betreibe ihr Erziehungswerk mit großer Verantwortungsbewußtheit und littlichem Ernst. Stolz könne die Hitler-Jugend betonen: Wir sind die junge Garde des Führers!

Nach Anhören der Jugendkundgebung im Berliner Lustgarten begrüßte Reichsstatthalter Mutschmann jeden der 88 Gausieger im zweiten Reichsberufswettkampf durch Handschlag.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschließt am 30. April mein lieber, treuer Vater, unser guter Vater, Bruder Onkel, Schwager und Grossvater

Herr Hermann Goltzsche
Schlossermeister
im 69. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Helene Goltzsche geb. Markwardt
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Ottendorf-Okrilla, am 1. Mai 1935.
Bahnhofstrasse 15.

Die Einkäscherung erfolgt Sonnabend, den 4. Mai vorm. 1/10 Uhr im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz. Kranzspenden werden dankend abgelehnt.

Für den Schulbedarf

empfiehle ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenhefte, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. J. W. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisen Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale
Bestellung auf nicht am Lager befindliche Bücher erbeten. Lieferung erfolgt schnellstens.

Buchhandlung H. Rühle.
— Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf. —

KEINE ANGST VOR SOMMERSPROSSEN
Frucht's Schwanenweiß hilft!
Schönheitswasser APHRODITE beschert die Wirkung und Besserung... Mittesser und Pickel

Frisier-Salon Gross.

makulatur
(Altzeitungen)

Zentner 3.50 Mr. gibt, auch in kleineren Mengen ab.
Buchdruckerei H. Rühle.

Die Kundgebung der 450000 in Dresden

Unter leichtem Schneegestöber und lehr kühlem Wind sammelten sich auf der Vogelwiese in den zeitigen Vormittagsstunden schwungsvoll 450 000 Volksgenossen als Teilnehmer oder Zuschauer der großen Kundgebung. Der dritte Feiertag des schaffenden Menschen im Dritten Reich brachte den Beweis, daß sich der Gedanke der Volksgemeinschaft immer tiefer in jeden Volksgenossen hineingräßt. Wenn man sich die "Kaisfeiern" der Vergangenheit ins Gedächtnis zurückruft, an die man jetzt nur mit Grauen zurückdenkt, wenn man daran denkt, daß man an solchen Maifeiern Volksgenossen blutig geschlagen von Volksgenossen auf der Straße liegen sah, dann kann man nur Gott und unserem Führer danken, daß das deutsche Volk sich wieder aufzuwallen hat, in jedem Volksgenossen, ganz gleich, welche Arbeit er zu seiner Lebenserhaltung verrichtet, den gleichgeachteten Volksgenossen zu lehren, mit dem man verbunden ist zum Gedanken des Volkes bis zum letzten Augenblick.

Nach dem Einmarsch der Abordnungen sämtlicher Organisationen der Bewegung, der Polizei, der Wehrverbände usw. marschierten Abordnungen der Wehrmacht und der Luftwaffe sowie die Fahnenabordnungen ein; Wehrmacht und Luftwaffe wurden jubelnd begrüßt.

Reichsstatthalter Mutschmann

wies zunächst darauf hin, daß es noch nicht lange her sei, da an diesem Tag wilde Demonstrationen stattfanden und nicht selten Volksgenossen gegen Volksgenossen im Kampf gestanden habe. Heute dagegen marschierten die schaffenden Menschen singend durch die Straßen. Der Tag des Hasses habe sich in einen Tag der Freude verwandelt. Mit dem gesamten deutschen Volk marschiere diesmal auch wieder das schaffende Volk an der Saat. Adolf Hitler habe aus dem internationalen Kampf einer Klasse ein nationales Fest des ganzen Volkes gemacht. In treuer Verbundenheit stehe heute vor allem der deutsche Arbeiter zu ihm, der von jeher einer der Treuesten gewesen sei. Der Arbeiter wisse auch, daß seine Rechte im Dritten Reich zur Geltung kämen. Deshalb hätten sich auch die Vertrauensratswahlen zu einem Sieg der Volksgemeinschaft in den Städten der Arbeit gestaltet.

Der Weg zu dem Ziel, das der Führer gesteckt habe, sei nicht leicht und schnell zu verwirklichen. Der deutsche Arbeiter wisse aber, daß unablässig darum gekämpft werde, und daß in Zukunft der Mensch die einzige Triebkraft im wirtschaftlichen Geschehen sein werde; dabei müsse der Lohn der Leistung angemessen sein. In treuer Verbundenheit ständen Gefolgschaften und Betriebsführer, Arbeiter und Soldaten, Bauern, Beamte und Handwerker, um die Parole des Führers entgegenzunehmen. Wir wollen nicht nur freudig, wie bisher, neue Weisungen befolgen, sondern darüber hinaus noch besondere Verpflichtungen übernehmen. Ich verkünde deshalb für meinen sächsischen Bau folgende Proklamation:

Beteiligung der Wohnungsnot

Schafft gesunde Wohnungen für den schaffenden deutschen Menschen

„Der Nationalsozialismus hat in zwei Jahren Ausbauarbeit bewiesen, daß an der Spitze seines Wollens die soziale Tat steht.“

Wenn am 1. Mai das ganze deutsche Volk in einmütiger Geschlossenheit sich zur Volksgemeinschaft und zu seinem Führer bekennt, dann verpflichtet das jeden einzelnen über die Bedeutung seines Gefolgschaftswillens hinweg zur Tat.

bereitschaft. Wer er an seinem Platz mit das Seinige zum Aufbau beitragen, muß gleich dem Führer rafflos tätig sein, das begonnene Werk vollenden zu helfen.

Volksgemeinschaft bedeutet Schicksalsgemeinschaft; diese Erkenntnis verpflichtet den Starken, dem Schwachen zu helfen.

Der schwer Schaffende soll nicht mehr, wie früher, das Gefühl haben, ein Proletarier zu sein; er soll nach des Tages Mühe in seiner Familie und in seinem Heim Erholung finden und sich wohl und zufrieden fühlen; dazu gehört eine menschenwürdige Wohnung, in der eine gesunde Familie

lebt. Eine vornehme Aufgabe ist deshalb die Belebung der Wohnungsnot. Mit dem Einsatz aller Kräfte ist seit dem Frühjahr 1933 bereits eine Reihe von gesunden Eigenheimen entstanden, aber Hunderttausende von Familien leben in Deutschland noch in ungelundenen Elendsunterkünften oder ohne eigene Wohnung, zusammengepfercht mit anderen Familien.

Wenn der Marxismus zugegebenermaßen das Bestreben hatte, den deutschen Arbeiter in dauernder Unzufriedenheit und im heimatlosen Proletariat zu erhalten, so gegenüber; er will den deutschen Arbeiter der Stier und der Faust frei und selbstbewußt, zufrieden und verbunden sehen; er will in ihm die Freude am Eigenheim und am heimatlichen erwachen; er will, daß der schwache Mensch nach des Tages Arbeit einen Feierabend hat, der Lebenskampf und der ihm bestimmt lädt für die großen Zukunftsauflagen seines Volkes und Staates.

Dieses Ziel ist zwar nicht in kurzer Zeit zu erreichen; es ist aber der Anspannung aller Kräfte wert, unablässig daran zu arbeiten.

Der Führer hat mit dem Ausdruck Deutsches Siedlungswerk das Stichwort gegeben; die Reichsregierung hat durch die neuen Gesetze zur Förderung des Wohnungsbauens alle Vorläufe getroffen, daß die Bautätigkeit und damit die Schaffungsmöglichkeit der Arbeitskameraden und ihrer Familien im laufenden Jahr energisch fortgeführt wird.

Ich habe mich verständiglich selbst von dem Wohnungsbau allen Kräften die siebzehn Elend abzuheben. Ich werde es als meine vornehmste Aufgabe ansehen, die Bautätigkeit soweit dies im Rahmen der sonstigen Aufgaben überhaupt nur möglich ist.

Vorläufig steht fest, daß im laufenden Jahr in Sachsen das auf dem Gebiet der Wohnungsbefestigung mit an der Spitze marschiert, durch das Zusammenwirken von Partei und Staat, von Gemeinden und Geldinstituten erreicht wird, daß in kürze die Arbeit zur Errichtung von 15 000 Wohnungen und Siedlerstellen in Angriff genommen werden kann.

Dieses Anfangsprogramm bedeutet nicht nur, daß 15 000 deutschen Familien eine gesunde und heimatverbundene Wohnstätte erwünscht, sondern auch, daß 80 bis 90 Millionen R.M. Baukosten der sächsischen Wirtschaft zugeschobt werden. Von diesen Beträgen müssen rund 35 Millionen Reichsmark durch erste Hypotheken, 25 Millionen R.M. durch zweite Hypotheken, der Rest durch nachteilige Darlehen und Eigengeld ausgebracht werden. So groß die Bedäge auch erscheinen, sie lassen sich schaffen, wenn jeder Bauherr — sei es die Gemeinde, eine Gesellschaft oder ein einzelner — sich selbst mit um die rechtzeitige Beschaffung der benötigten Mittel kümmert.

Das Bauprogramm ist eine großzügige Gelegenheit, die Stammarbeiter industrielles Unternehmens lebhaft zu machen, so daß von der Industrie jede nur mögliche Förderung der Kleinsiedlungsförderung erwartet werden muß. Das ist die beste Sozialfürsorge, die ein Betriebsführer seiner Gefolgschaft angeleihen kann; sie wird ihm den Dank nicht schuldig bleiben. Aber auch alle anderen geldgebenden Stellen, insbesondere die Kreditinstitute, müssen sich ihrem hohen Verpflichtung bewußt sein. Durch die Anangriffnahme dieses Programms kann ein Heer von Bauarbeitern auf den Bauten, ebenso wie in der Baustoffindustrie beschäftigt werden.

Da die Hälfte der Bauumme seiner Lohnanteile können nach vorläufiger Schätzung etwa 60 000 Bauarbeiter unmittelbar durch dieses Bauprogramm neu zufrieden Lohn und Brod finden.

Ich erwarte von jedem einzelnen Volksgenossen, daß er für die Bedeutung und Größe dieser Aufgabe Verständnis und Tatbereitschaft aufbringe. Lassen wir das heutige gesamtstädtische Erlebnis des nationalen Feiertages des deutschen Volkes nicht vorübergehen ohne des Wortes zu gedenken, das unser größter Dichter Goethe für den deutschen Menschen geprägt hat: Des echten Mannes wahre Freiheit ist die Tat!

Nach der Proklamation des Reichsstatthalters sprachen die Dresdner Betriebsführer und Betriebsräte die von des Reichsorganisationssitzes Dr. Ley noch und dann bei den hunderttausend die Riede des Führers.

Landesstellenleiter Salzmann schloß die Kundgebung mit einem dreifachen Sieg-Hell auf. Vaterland, Führer und Volk, das von den 450 000 brauend ausgebracht wurde.

Größte Auswahl

vorgez. Tischdecken

verschiedener Größe in modernsten Mustern und Stoffen sehr preiswert zu haben im

Kandarbeitsgeschäft W. Fuchs

Mühlstraße 15.

Drucksachen liefert Buchdrucker i. pr. Hermann Rühle.

Stärke Arbeit



Verlangt Erholung

MELDET DER NS VOLKSWOHLFAHRT FREISTELLEN FÜR DAS ERHOLUNGSGEWERK I/14 DES DEUTSCHEN VOLKES

Tiroler

Bei jndur Ogn-
engmifit qm

Drindner